

Dehmel, Richard Fedor Leopold: Gebet der Sättigung (1891)

1 Nun verging der Stern der Frühe,
2 meine Augenlider brennen;
3 und die Sonne kann mit Mühe
4 die gefrorenen Nebel trennen.

5 Mich verdrießt mein nächtlich Brüten;
6 drüben an den Häuserwänden
7 sprießen diamantne Blüten.
8 Meine Prüfung kann nun enden! –

9 Dieser Keller: dumpfer Zwinger!
10 Auf die dunstbelauften Scheiben
11 will ich breit mit steifem Finger
12 Venus Rediviva schreiben!

13 Denn ich weiß, du bist Astarte,
14 deren wir in Ketten spotten,
15 du von Anbeginn, du harte
16 Göttin, die nicht auszurotten.

17 Aber Ich war weich wie glühend Eisen;
18 darum sollst du mich in Wasser tauchen,
19 bis mein Wille läßt sein siedendes Kreisen
20 und der Stahl wird, den wir brauchen.

21 Nicht mehr will ich meine Brunst kasteien,
22 die dann mit berauschter Durstgeberde
23 wünscht, daß unsre Lüste fruchtbar seien
24 und ein Wurm zur Göttin werde.

25 Nach der Nacht der blinden Süchte
26 seh ich nun mit klaren bloßen
27 Augen meine Willensfrüchte;

28 denn ich bin wie jene großen
29 Tagraubvögel, die zum Fliegen
30 sich nur schwer vom Boden heben,
31 aber, wenn sie aufgestiegen,
32 frei und leicht und sicher schweben.

33 Glitzernd winkt mein Horst – Du Eine,
34 die ich liebe: Ja und Amen:
35 heute komm ich! heut soll meine
36 Klarheit Deinen Schooß besamen!

37 Schon errötet dort der Giebel;
38 Sonne, mach ein bisschen schneller!
39 »schuster – bring mir meine Stiebel,
40 heut verlass'ich deinen Keller!«

(Textopus: Gebet der Sättigung. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40311>)